

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arab: Mit Postverbindung: Ganzjährig . . . 14 fl. — kr. Halbjährig . . . 7 " — " Vierteljährig . . . 3 " 50 "

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeittheile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptplatz, im A. J. Steiniger'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate: Nehmen anstands die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Komberg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

vom 31. Jänner.

Table with multiple columns listing various stocks and bonds, including 'Pharmaceutisch- und technisch-chemische Centralanstalt', 'Böhmische West-Manufaktur', etc.

Bank- und Industrie-Actien.

Table listing bank and industrial stocks such as 'Anglo-Oest. Bank', 'Credito-Oest. Bank', 'Böhmische West-Manufaktur', etc.

Eisenbahn-Actien.

Table listing railway stocks including 'Böhmische West-Manufaktur', 'Credito-Oest. Bank', etc.

Pfandbriefe.

Table listing mortgage bonds from various banks and institutions.

Lotterien-Effekten.

Table listing lottery tickets and other financial instruments.

Devisen.

Table listing exchange rates for various locations like London, Hamburg, etc.

Valuten.

Table listing gold and silver coins and their values.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien.

vom 1. Februar.

Table showing telegraphic rates for government securities in Vienna.

Eisenbahn-Fahrten.

Therzbahn.

Table detailing train schedules and fares for the Therzbahn, including routes to Raasdau and Wien.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table detailing train schedules and fares for the First Transylvanian Railway.

Staatsbahn.

Table detailing train schedules and fares for the state railway.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 21. Jänner.

Table showing closing prices for various securities on the Vienna stock exchange.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft

vom 1. Februar.

Table listing prices for various commodities like wheat, rye, and flour.

Antich notirt wurden folgende Weizenverkäufe:

Text describing wheat sales, mentioning quantities and prices for different types of wheat.

Wien, 31. Jänner. (Schlachthofmarkt.)

Text reporting on the meat market in Vienna, including prices for various types of meat.

Stettin, 30. Jänner. (Wochenbericht von Landhoff und Hessel.)

Text providing a weekly report from Stettin, discussing market conditions and prices.

Wien, 31. Jänner. (Wochenbericht von Landhoff und Hessel.)

Text providing a weekly report from Vienna, discussing market conditions and prices.

Wien, 31. Jänner. (Wochenbericht von Landhoff und Hessel.)

Text providing a weekly report from Vienna, discussing market conditions and prices.

Wien, 31. Jänner. (Wochenbericht von Landhoff und Hessel.)

Text providing a weekly report from Vienna, discussing market conditions and prices.

Wien, 31. Jänner. (Wochenbericht von Landhoff und Hessel.)

Text providing a weekly report from Vienna, discussing market conditions and prices.

Wien, 31. Jänner. (Wochenbericht von Landhoff und Hessel.)

Text providing a weekly report from Vienna, discussing market conditions and prices.

Wien, 31. Jänner. (Wochenbericht von Landhoff und Hessel.)

Text providing a weekly report from Vienna, discussing market conditions and prices.

Waltung der preussischen Regierung nur zu deutlich die Unbehaglichkeit eines Besitzes, über dessen Art der Occupation sich noch rechten ließe;

Large article discussing the political and economic situation in Prussia, mentioning the government's actions and the impact on the population.

Küchliche.

IX.

Text discussing the political situation in Prussia, mentioning the government's actions and the impact on the population.

Hierzu eine Feuilleton-Beilage.

freundlicheren Beziehungen zu Frankreich von in gleichem Grade dem übereifrigen Drängen zu Russland, das es bisher dem Tuilerien-Cabinet als Gegengewicht vorgehalten, abzulassen. — Im Ganzen dürfte freilich die Politik des Nordbundes jener Preussens getreu bleiben: eine abwartende, bereit, aus dem Gange der Welt-Ereignisse in jedem Augenblick Capital für ihre Pläne zu schlagen. Preussen weiß, daß seine Anlegung des Artikels IV. des Prager Friedens in Frankreich wie in Russland, in Oesterreich wie in Deutschland selbst auf entschiedene Abneigung stößt und spart sich im Moment die überflüssige Mühe, diese Abneigung zu überwinden. Es hat den Prager Frieden auch im abgelaufenen Jahre nicht erfüllt; es hat aber doch auch mannhaft der Versuchung widerstanden, die ihm Baden nahegelegt, dessen Bevölkerung, durch Familienbände an das Berliner Cabinet geknüpft, eine gewisse Lust der Selbstaufopferung zeigt. Es hat entschieden erklärt, den Prager Pact nicht brechen, den Weltfrieden nicht stören zu wollen, und dabei seinem Worte wird es wohl nachkommen; bei irgend einer Wendung und Störung von Außen im Laufe der Ereignisse nicht seinen Vortheil zu verfolgen, dazu hat es sich nie verpflichtet. — Die Stellung Süddeutschlands zu dem Nordbunde ist inzwischen in dem abgelaufenen Jahre gerade nicht officiell inniger geworden, doch haben sich die Anknüpfungspunkte immerhin gemehrt. Das Project des Südbundes scheint endlich selig entschlummert zu sein; zu Beginn des Jahres tauchte es noch einmal in bestimmter Form auf, aber nur, um alsbald ganz zu verschwinden. Dagegen bildete sich in der süddeutschen Festungscommission und in dem ergänzenden Vertrage zwischen dem Nordbunde, Baiern, Württemberg, Baden und Hessen vom 6. Juli den Zusammenhang zwischen dem Defensivsystem von Nord- und Süddeutschland betreffend, ein neues Mittel der Annäherung heraus. In Baden steht die liberale Mehrheit der Bevölkerung entschieden zu Preussen, und in Württemberg erstarkt die nationale Partei gleichfalls sichtlich; dagegen hat der Sieg der ultramontanen Partei in Baiern die erbittertsten Gegner Preussens, wenigstens zeitweilig, aus Ruder gebracht. Es bleibt, wie wir schon im Eingange dieser Artikel erwähnten, hoch bedauerlich, daß die Haltung der preussischen Regierung diesen ihren Gegnern so manche schneidige Waffe selbst in die Hand drückt und das Schlagwort „Verpreussung“, mit dem die bairischen „Patrioten“ geschickt hantieren, zum wirksamen Popanz machen hilft, der einer beiderseits wünschenswerthen, freundschaftlichen Annäherung hindernd in den Weg tritt.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Wien, 31. Jänner.

Vizepräsident Salomon Gajdó eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Ministerpräsidenten: Mikó, Löwy, Cötvös, Gorove, Andrassy, Bebelovics. Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authenticirt, doch nicht, ohne daß zuvor von Balthasar Halás eine Bemerkung gemacht worden wäre, die indes unberücksichtigt bleibt. Der Vorsitzende meldet ein Gesuch an, welches der Petitionscommission zugewiesen wird. Eben dahin werden die Petitionen gewiesen, welche die Abgeordneten Julius Györffy, Alexander Almásy, Urban Sipos und Emerich Zvánka einreichen.

Carl P. Szathmáry bringt einen Beschlußantrag ein, wonach noch im Laufe dieses Jahres an der Pester Universität eine Lehrkanzel für Homöopathie errichtet werden soll. Der Beschlußantrag wird in Druck gelegt und mit dem Budget des Unterrichtsministers zusammen beraten werden.

Emerich Henslmann interpellirt den Minister des Innern in Angelegenheit desjenigen Stadthores von Klausenburg, welches nach einem Beschlusse der dortigen Stadtpresidents demolirt werden soll. Dieses Stadthor, dessen Zeichnung der Abgeordnete in der Kammer des Hauses zur Ansicht aufgelegt hat, besitzt einen bedeutenden archäologischen Werth, und er fragt deshalb, ob der Minister von dem vandalischen Beschlusse Kenntniß habe und ob er Schritte thun wolle, dieses Baudenkmal zu erhalten, das für das Studium des mittelalterlichen Befestigungssystems von höchstem Werthe ist.

Zugleich bittet Interpellant, das Haus möge seinen schon früher eingebrachten Gesetzentwurf in Angelegenheit der Errichtung einer archäologischen Behörde in Pest an die Section weisen, damit derselbe mit dem Budget des Unterrichtsministers gleichzeitig beraten werden könne.

Der Präsident fragt, ob das Haus den Gesetzentwurf an die Section weisen wolle oder nicht? Im Wege der Abstimmung verneint das Haus diese Frage.

Johann Ludwig fragt, wann sein Beschlußantrag bezüglich der Verwaltung der Stiftungsgüter verhandelt werden wird, da das Haus jüngst beschloffen hatte, daß der Antrag zugleich mit dem Budget des Unterrichtsministers verhandelt werden soll.

Minister Cötvös empfiehlt dem Hause, in Befolgung des gefaßten Beschlusses, den Antrag vor der Discussion seines Budgets zu beraten. Das Haus willigt darin.

Man übergeht nun zur Tagesordnung, auf welcher das Extraordinarium des Communicationsministeriums steht.

Referent Pulsky berichtet, daß der Finanzausschuß die Einstellung von 200,000 fl. für außerordentliche Elementararbeiten beantragte. Der Antrag wird im weiteren Verlaufe der Discussion beraten werden.

Für die Subventionirung der Jurisdictionen, welchen die Verwaltung der früheren Staatsstraßen überlassen wurde, sind in Ungarn 300,000, in Siebenbürgen 60,000, zusammen 360,000 fl. präliminirt. Der Finanzausschuß beantragt eine Streichung von 60,000 fl., also die Votirung von 300,000 fl.

Ludwig Mocsáry beklagt sich, daß die Straßen, seit sie den Comitaten unterstellt sind, sehr vernachlässigt worden. Dies geschieht darum, weil die staatliche Subvention viel zu gering bemessen ist und die eigenen Einkünfte des Comitats nicht ausreichen, um den Bau-Unternehmern, welche gewöhnt sind, am Staate sehr große Summen zu gewinnen, ebenso große Profite bieten zu können. Er bittet deshalb, die Summe der Subvention auf 400,000 fl. zu erhöhen.

Graf Johann Bethlen bekämpft den Antrag des Finanzausschusses, wonach 60,000 fl. gestrichen werden sollen, und beantragt die Votirung von 360,000 fl. In Siebenbürgen müssen mehrere wichtige Straßen gebaut werden, so namentlich die von Carlsburg nach Udvahely, welche zum Gebahren der betreffenden Gegend bis zum Ausbau der Siebenbürger Bahn absolut nöthig ist. Von der votirten Summe sollen 16,000 fl. für die Straße von Carlsburg nach Udvahely besonders bestimmt werden.

Bei der Abstimmung wird Mocsáry's Antrag angenommen und für die Subventionirung der Jurisdictionen die Summe von 400,000 fl. mit geringer Majorität votirt.

Referent Pulsky tabelt, indem er den Grafen Bethlen'schen Antrag bespricht, daß man die provinziellen Interessen hier in den Vordergrund stelle. Dies führe leicht auf Abwege. Man möge nicht, wie Graf Bethlen wünscht, angeben, wohin die

Summe verwendet werden muß, sondern die Bestimmung der Verwendung der Regierung überlassen.

Minister Graf Mikó verspricht, den localen Bedürfnissen möglichst Rechnung zu tragen.

Carl Antalfy unterstützt Bethlen's Antrag und will, es soll besonders angegeben werden, daß 16,000 fl. für die Udvahelyer Straße verwendet werden sollen. Emerich Zvánka hält dies für unnöthig. Der Antrag Graf Johann Bethlen's wird verworfen, doch verspricht Graf Mikó ausdrücklich, daß die erwähnte Straße gebaut werden soll.

Der Antrag Paul Király's, daß auf der Ofen-Grazer Straße bei Groß-Ranisza über die Mur eine Brücke gebaut werde, wird verworfen.

Der Antrag des Finanzausschusses, wonach der Communicationsminister gehalten ist, immer vor Beginn des Baues einer neuen Straße den Plan, die Verträge und Kostenüberschläge der Regie-lative vorzulegen, wird angenommen.

B. Ludwig Simon's vorgestern eingebrachter Beschlußantrag, wonach der Communicationsminister gehalten ist, einen Plan des Straßen-, Flußregulierungs- und Wasserbauensystems dem Hause vorzulegen, wird verlesen.

Referent Pulsky hält diesen Antrag für unpracticabel, da man eine so riesige Aufgabe nicht auf einmal bewältigen kann. Es sei besser, wenn der Plan immer bei der Inangriffnahme einer neuen Straße dem Hause unterbreitet wird. B. Ludwig Simon empfiehlt seinen Antrag, der allein im Stande ist, Ordnung in das Communicationswesen zu bringen. Der Antrag steht übrigens nicht mit dem des Finanzausschusses in Widerspruch, er ist nur umfassender und geht weiter als dieser. Coloman Tisza ist ebenfalls der Ansicht, daß die Annahme beider Anträge nöthig und wünschenswerth sei. Beide Anträge werden angenommen.

Für Wasserbauten werden zusammen 1.449.343 fl. präliminirt.

Ladislav Kovassay erneuert seinen Antrag, wornach für die Vorarbeiten der Waagregulirung 100,000 fl. votirt werden sollen.

Coloman Tisza empfiehlt die besondere Berücksichtigung der drei Körzflüsse, des Berettyó und Bodrog, und wünscht, daß für die Regulirung dieser Flüsse ein's nächstjährige Budget entsprechende Kosten aufgenommen werden mögen. Der Communicationsminister möge dies zur Beruhigung nicht so sehr des Redners, als vielmehr der betreffenden Gegenstände versprechen.

Großpropst Krájčík unterstützt den Antrag Kovassay's, Friedrich Erőggh den Coloman Tisza's.

Es theilten sich noch mehrere Redner an der Debatte, bis endlich Sectionschef Hieronymi dieselbe durch folgende Erklärung zu beenden sucht:

Die Regierung hat schon längst die Wichtigkeit der Waagregulirung erkannt, sie konnte aber Nichts thun, weil ihr keine Fonds zur Verfügung standen. Nun aber wird sie die Vorarbeiten ausführen können, wenn das Haus die unter Nr. 8 des Titels „Wasserbauten“ eingestellten 149.400 fl. votirt.

Eduard Zsedényi unterstützt den Antrag Kovassay's, da die Regulirung des Waagflusses, auf welchem Wege halb Ungarn sich mit Bauholz und Eisen versorgt, nicht nur die Interessen Oberungarns, sondern diejenigen des ganzen Reiches unmittelbar berührt, — nachdem Redner aber nicht zu den mit den Staatsgelbern sehr freigebigen Abgeordneten gehört und früher zuerst der Regulationsplan fertiggestellt werden muß, hierzu aber 100.000 fl. nicht nöthig sind, so schlägt er vor, das Ministerium anzuweisen, von dem im 8. Punkte für die Comitats präliminirten 149.400 fl. so viel als nöthig zur Verfertigung des Regulerungsplanes zu verwenden und bei der Ueberreichung des Budgets pro 1871 denselben unumgänglich vorzulegen — mit welcher Modification wohl auch Kovassay einverstanden sein wird.

Man übergeht nun zur Specialdiscussion des Titels.

1. Bei der Donau werden präliminirt:

a) für die Fortsetzung der Szaper Uferstuhlbauten 50.000 fl.; b) für die Fortsetzung und Beendigung der Mohács-er neuen Uferwehre 107.892 fl.; c) für die Vollenbung der Boicser Uferstuhlbauten 37.400 fl.; zusammen 195.292 fl. Die Summe wird votirt.

2. Bei der Theiß: für die Sicherung der Durchschnitte nach den bereits genehmigten Plänen 247.600 fl.

Stefan Majoros beantragt, das Haus soll den Communicationsminister anweisen, die Stellen der Theißregulierungs-Beamten neu zu besetzen, da die gegenwärtigen Beamten von der absolutistischen Regierung angestellt wurden. (Heiterkeit)

Das Präliminare wird nach dem Antrage des Finanzausschusses angenommen.

3. Bei der Maros:

a) für die siebenbürgischen Regulierungsarbeiten 25.000 fl.; b) für die Regulirung des ungarischen Theiles 30.000 fl.; zusammen 55.000 fl.

4. Bei der Save: Für die projectirten Durchschnitte 250.000 fl. Der Finanzausschuß beantragt, das Haus möge diese Summen streichen und die Regierung auffordern, einen Gesetzentwurf über die Saveregulirung vorzulegen.

Hugo Alfer beantragt im Namen der croatisch-slavonischen Abgeordneten gegen den Vorschlag des Finanzausschusses die Votirung der präliminirten Summe. Croatien sei sehr arm an Communicationsmitteln, es habe bloß die eine Save und Drau, deren Regulirung sei daher ebenso nöthig als unausschießbar. Er erwartet von der Billigkeit des Hauses, daß es die gerechten Wünsche Croatiens berücksichtigen werde.

Ernst Simon ist dagegen der Ansicht, das Haus dürfe die Summe nicht votiren, ehe die Regierung den diesbezüglichen Gesetzentwurf sammt den Plänen und Kostenüberschlägen dem Reichstage vorgelegt hat. Derselben Meinung ist Szathmáry.

Paul Somssich meint, wenn man die Summen nicht votiren wolle, ehe die Pläne vorgelegt sind, so hätte man gar keinen Posten votiren dürfen, weder für die Donau, noch für die Theiß oder Maros. Billigkeitserwägungen und das Interesse des Landes fordern, daß die Summen für die Saveregulirung votirt werden. Ladislav Kovács äußert sich in demselben Sinne. (Großer Lärm. Rufe: Szavazzunk!)

Das Haus votirt einstimmig die Summen.

5. Bei der Drau: Fortsetzung der Regulierungsarbeiten

6. Bei der Kulpa: Regulirung des Flusses 5000 fl.

7. Bei dem Bodrog:

a) 17 Durchschnitte zur Regulirung des Bodrog 297.822 fl.

b) Dämme im Laufe des Bodrog 82.129 fl., zusammen 380.051 fl. Hier wird Kovassay's Antrag vorgenommen, wonach als neuer, 8. Posten für die Vorarbeiten der Waag-Regulirung 100,000 fl. eingestellt werden sollen. Paul Madocán und Ernst Simon unterstützen den Antrag. Referent Pulsky hat im Principe nichts gegen den Antrag, nur kann er sich nicht vorstellen, daß die bloßen Vorarbeiten 100,000 fl. kosten sollten. Er empfiehlt die Votirung von 50,000 fl.

Daniel Frányi fordert den Minister auf, doch zu sagen, wie viel er für die Vorarbeiten für nöthig halte.

Minister Mikó wünscht, daß die „für verschiedene Flußregulirungen“ angelegten 149,400 fl. auf 200,000 fl. erhöht werden, dann wird er die Vorarbeiten für die Waagregulirung ausführen.

Sabbas Bukovics: Wenn 200,000 fl. votirt werden, so soll man auch Niederungarn und speciell das Banat betrich-

ichtigen und für die Regulirung der Flüsse dieses Landes theilhaftig machen.

Coloman Tisza unterstützt den Vorschlag des Ministers, welcher bei der Abstimmung angenommen wird. Unter Punkt 8 „für verschiedene Flußregulirungen“, werden also statt der präliminirten 149.400 fl. 200.000 fl. votirt.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Nächste Sitzung: Morgen Vormittags 10 Uhr.

* Pest, 31. Jänner.

In der gestrigen Conferenz der Deakpartei, in welcher die Monstredeputation der Jazygier erschien, legte der Minister des Innern den Entwurf eines neuen Vereinsgesetzes vor. Letzteres entspricht, soweit sich aus den Mittheilungen des Herrn Rajner entnehmen ließ, keineswegs den Forderungen des vorgeschrittenen Liberalismus. Das Vereins- und Versammlungsrecht wird nicht als ein angeborenes Menschenrecht, sondern als eine den Staatsbürgern zu Theil werdende Gnade aufgefaßt. Die Bildung politischer Vereine wird von der Erlaubniß des Ministers abhängig gemacht, welcher im Falle der Abweisung den motivirten Bescheid im Amtsblatte veröffentlichen muß.

Aus Thorda (Siebenbürgen) geht dem „Osten“ unterm 29. v. M. folgendes Telegramm zu:

„Die versammelten Vertreter der rumänischen Intelligenz aus allen Theilen Siebenbürgens haben zur Bekämpfung des bestehenden Systems die Erzielung eines näheren Einverständnisses und gleichförmigen Vorgehens mit allen unzufriedenen Völkern Oesterreichs beschloffen.“

Nun, die rumänische „Intelligenz“ hat schon viel beschloffen, ohne daß unsere Monarchie daran gestorben wäre.

Wegen Subscription einer Vertrauensadresse der Agrarmer Bürger an Bischof Strojaner sind große Parteistreitigkeiten zwischen dessen Anhängern und den Anhängern von Starcevic entstanden.

Ein Album der Obergespäne.

Dem gewesenen Minister des Innern, Herrn Bar. Wenzheim, wurde am verfloffenen Sonntag ein Beweis sympathischer Erinnerung zu Theil, dargebracht von sämtlichen Obergespänen Ungarns und Siebenbürgens — eine Erinnerungsgabe, wie sie sinnige und prachtvoller nicht geschaffen werden konnte. Ein Prachtalbum ist es, welches die Photographien sämtlicher Obergespäne enthält, und wie gesagt, Sonntag um die Mittagsstunde von sämtlichen Obergespänen dem von seinem Amte geschiedenen Minister überreicht wurde, nachdem dieselben zuvor in corpore — um 11 Uhr — dem gegenwärtigen Minister des Innern, Herrn Paul Rajner, einen Begrüßungs- und Antrittsbesuch abgestattet hatten. Wir hatten Gelegenheit, dieses aus dem Atelier des Prager Industriellen, Herrn Carl Louis Posner, hervorgegangene Kunstwerk zu besichtigen und zu bewundern, und müssen gestehen, daß dasselbe alle bisher aus diesem Atelier, das auf dem Gebiete der Kunstbuchbinderei unstreitig den ersten Platz in Ungarn einnimmt — hervorgegangenen Erzeugnisse dieser Art — wie das Königsalbum u. a. — an Geschmack in der Erfindung und Pracht der Ausführung weit übertrifft, und daß wir es vollkommen begreiflich finden, wenn Herr Posner auf diese seine Leistung mit Stolz hinweist — auf diesem Gebiete verargen wir ihm, dem strebsamen Industriellen, diesen Stolz gewiß nicht. Versuchen wir in gedrängter Kürze eine Schilderung der Details des Prachtwerkes:

Das Album hat 16" Höhe und 14" Breite und ist im feinsten weißen Hoch-Chagrinsleder gebunden. Die Vorderseite des Deckels zeigt in der Mitte die Wappen Ungarns und Siebenbürgens, von zwei Genien gehalten; in symmetrischer Weise dieses Mittelstück umgebend, schließen sich sämtliche Wappen der 67 Comitats Ungarns und Siebenbürgens an, 67 kleine Vierecke, deren jedes abgefordert gearbeitet wurde, und deren jedes aus dem Deckel besonders herausgenommen werden kann; aus feinstem Weinglas sind diese 67 kleinen Meisterwerke ausgeführt, und man weiß nicht, soll man mehr die Arbeit des geschickten Ciseleurs, oder die mit wunderbarer Zartheit wie hingehauchte Malerei bewundern, welche die winzigsten Details der betreffenden Wappenzeichen deutlich und farbenschön hervortreten läßt. Durch goldene Stäbe sind die einzelnen Quadrate von einander geschieden. Derselbe reizende Ciseleur- und Malerarbeit zeigt das Biltchen, das auf dem goldenen Schlosse des Albums angebracht ist und den König Stefan, für das Wohl Ungarns zur Jungfrau betend, vorstellt. Wir öffnen das Album und erbliden ein Flugblatt in weißem Moiré-Antique, welches das Wappen des Barons Wenzheim trägt. — Deckel und Flugblatt ergänzen sich also, in sinniger Weise den Zweck der Gabe andeutend: „Die Comitats dem geschiedenen Minister.“ Auf das Flugblatt folgt die eigentliche Widmung, eine lithographische Kunstleistung, die sich würdig dem andern anschließt, die Familienwappen sämtlicher Obergespäne darstellend. Dieser bildlichen folgt noch eine Widmung in Schrift und dann, im größten Cabinetsformat, folgen die von Herrn Posner meisterhaft ausgeführten Photographien, welche am untern Rande die Unterschriften der Betreffenden tragen, und zwar so, daß alle denselben Platz einnehmen und wie die Photographien selbst symmetrisch auf einander zu liegen kommen — freilich mußten zu diesem Zwecke Photographien sowohl als Unterschriften ausgeschnitten und wieder besonders gebunden werden. Der Einband der einzelnen Bilder ist ein Meisterwerk von Solidität und Schönheit — jedes Bild macht für sich gleichsam einen besonderen Band aus, dessen Rücken starkes Chagrinsleder bildet. Der rückwärtige Deckel des Albums endlich trägt einen Vorbertrag, der, gleichfalls in goldenen Lettern, die Jahreszahl 1869 umschließt.

Der Gesamtindruck des Prachtwerkes ist, wie gesagt, ein bestechend-impresario, und die Spender hatten mit Rücksicht auf das Verdienst, welches sich Herr Posner mit der Schaffung der Spende erworben, ihn eingeladen, bei der Ueberreichung derselben anwesend zu sein — eine Einladung, die Herr Posner den Tact hatte, zu reusiren. „Er begnüge sich — meinte er — mit dem Bewußtsein, die vollendetste Arbeit geliefert zu haben, seit Beginn seiner industriellen Thätigkeit.“ Allerdings ist ein derartiges Bewußtsein die lohnendste Anerkennung, die es nur geben kann.

Wie wir hören, wird das Album durch acht Tage zur öffentlichen Besichtigung im National-Casino ausgestellt werden und wird somit auch das große Publicum Gelegenheit haben, das Kunstwerk zu bewundern.

Neuer Briefe.

Wien, 31. Jänner Die authentische Ministerliste ist folgende: Pasner, Präsident; Giska, Inneres, Polizei; Wagner, Landesverteidigung; Herbst, Justiz; Siremayr, Unterricht; Bestl, Finanzen; Banhans, (?) Ackerbau; Plener, Handel.

Dr. Brauner wird nicht bestätigt, sondern es soll der Hofrath Riegershofen von der Regierung zum Prager Bürgermeister ernannt werden.

Wie das „Neue Fremdenblatt“ vernimmt, soll das Ministerium über die Ministerliste einig sein. Wagner sei für die Landesverteidigung, Stremayer für Cultus und Unterricht und Banhans für Ackerbau bestimmt. Ein entscheidendes Ministerconcil unter dem Vorsitz des Kaisers über das Programm, welches dem Kaiser schon vor mehreren Tagen unterbreitet wurde, findet heute statt.

Im Einvernehmen mit dem ungarischen Ministerium wurde bestimmt, daß Ankündigungen, welche mit ungarischen Stempelmarken versehen sind, keiner weiteren Gebührenentrichtung unterliegen, wenn sie diesseits ununterändert zur Verwendung kommen, aber auch nur für den Fall, als die Gebühren in beiden Reichshälften gleich sind. Unbedrucktes Papier dagegen unterliegt bei der Verwendung in den cisleithanischen Provinzen, wenn es mit dem ungarischen Stempel versehen ist, einer nochmaligen Gebührenentrichtung.

Agram, 31. Jänner. Der Vicepräsident und Landtags-Vicepräsident Peter Maljevac wurde zum Bosnischen Oberpräsident ernannt, während der bisherige Oberpräsident Miroslav Kraljevic in das Bosnische Comitatus in gleicher Würde überführt wurde.

München, 31. Jänner. Gestern wurden zur königlichen Tafel Fürst Hohenlohe und die Reichsräthe, welche gegen die Adresse gestimmt haben, gezogen.

Es ist hier das Gerücht verbreitet, daß der König die Reichsrathsadresse nicht annehmen werde.

Der Legationsrath Truchseß Weghausen wurde zum bairischen Gesandten am russischen Hofe ernannt.

Die internationale Eisenbahn-Conferenz wurde heute eröffnet.

Paris, 31. Jänner. Die spanische Regierung unterzeichnet mit dem Herzog von Montpensier wegen Erhebung dessen Sohnes Ferdinand auf den spanischen Thron.

Nom, 31. Jänner. Cardinal Caterini beauftragte den Erzbischof von München, die Vorlesungen des Theologen Döllinger wegen dessen Häresie zu verbieten.

Protocol

Der unter dem Vorsitz des Herrn Stadthauptmanns Johann Papp zur Einleitung der erforderlichen Vorbereitungen für die in Arab stattfindende XV. Generalversammlung der ungarischen Ärzte und Naturforscher am 30. Jänner l. 3. abgehaltenen Konferenz.

Der Herr Stadthauptmann Johann Papp berief für den 30. Jänner, Vormittags 10 Uhr, die Mitglieder der von Seite der Stadt sowie des Comitatus Arab gewählten Commission in den städtischen Rathungssaal zu einer Konferenz, um die erforderlichen Verfügungen zur Feststellung des Programms durchzuführen zu können.

Nach Verlesung des Programms faßte die Konferenz zur Constatirung des Subcomités den folgenden Beschluß:

1. Mitglieder des Subcomités zur Besorgung einer genügenden Localität sind die Herren: Dr. Aradi István, Präses; Mitglieder: Arkay Jakab, Dr. Schuster Illés.

2. Mitglieder des Comitatus zur Effectuirung der Einkreibungen und Einquartierungen die Herren: Dr. Darányi János, Präses; Mitglieder: Bittó Károly, Boros József, Chorin Ferencz, Esobán Mihály, Farkas Menyhért, Gutsjahr Mihály jun., Herrling János, Kishalmi Ferencz, Kopsányi József, Kriepin József, Mittelmann Ferencz jun., Nagy Péter, Nikóls Péter, Papp János (ezipész), Petrovitsz Tivadar, Popovitsz Sebő jun., Prinner Károly, Vidanovits Döme, Szabadkay Samu, Szontagh Gyula, Vagacs Mihály, dann der städt. Quartiermeister und die Bierstelmester.

3. Ueberwachungscomité des Banketts, die Herren: Szailer Jakab, Präses; Mitglieder: Blau Henrik, Herrling János, Kishalmi Ferencz, Prinner W. S. und Winkler Vilmos.

4. Subcomité zur Leitung der Ausflüge: a) Auf der Arab-Bieth Pet. ostenher Linie die Herren: Baron Bánhidly Béla, Frank L., Horváth Ferencz und der Stationschef R. Sany.

b) Für die Besucher von Radna und Lippa die Herren: Dr. Martin Hesch, Dr. Roth Albert, Sahajca Geschwornen und Jozef Tejnajád.

c) Für die Ujda Hunyader Gegend die Herren: Dr. Herzfeld Sándor und Párek György.

d) Für Monháza die Herren: Baron Bánhidly Béla, Báhn Vilmos, Dr. Kéry Imre, Maier, Oberförster in B. Sebes, und Török Endre.

e) Für Kisjén die Herren: Bronts Rándor, Kádas Peter, Nickl Mihály, Güterdirector und Ormós Péter, Oberförstlicher.

f) Für Borosjén die Herren: F. Decker sen. und junior, Szabó Alajos, Güterdirector, und Szathmáry Károly, Notär in Pantota.

g) Für Mezöhegyes die Herren: Eribeisz Lajos, Dániel Béla, Dr. Matavovszky Nándor, Tagányi István und Tanfi Agost.

5. Comité zur Feststellung der Form der Denkmünze, die Herren: Nagy Sándor, Präses; Mitglieder: Dratsay Zsigmond, Nagy Péter, Rotter János und Török Gábor.

6. Das Comité zur Redigirung der Monographie des Comitatus und der Stadt Arab wird in seinen einzelnen Sectionen folgendermaßen constituirt:

a) Für Geschichte. Die Herren Fábrián Gábor, Präses; Mitglieder: P. Amberger, Quarbian des Radnaer Klosters, Kopsányi József, Kishalmi Antal, Ridy Nándor, Magyary Alajos, Párek István, Tóth Balér, Varga János, Varga Ferencz und Török Gábor.

b) Für die Bevölkerungs-Statistik die Herren: Konstantin György, Präses; Mitglieder: Tabajdi Károly, Bodroghy István, sowie die Seelsorger sämtlicher Confectionen.

c) Für die Sanitäts- und meteorologischen Verhältnisse die Herren: Dr. F. J. Tanfi, Präses; Mitglieder: die Herren Oberphysici Dr. Kéry Imre, Dr. Roth Albert und Dr. Darányi János.

d) Für das Thier-, Pflanzenreich und die Geologie die Herren: Bar. Bánhidly Béla, Präses; Mitglieder: Bohus István, Frank L., Horváth Ferencz, Báhn Vilmos, P. Zafobovits, Professor, M. Schwab, Förster in Verzova, Szabó Alajos, Güterdirector.

e) Für die Geographie und Topographie des Arader Comitatus die Herren: Kalmár Samu, Präses; Mitglieder: Pálffy József, Spilka Kálmán, A. Jakab, Colböz Vilmos, Thóth Antal, Schweinitz A., Ormay Adolf und Vas István.

f) Für Handel und Gewerbe die Herren: Tedeschi János, Präses; Mitglied: Kovitsch Agost. Die technische Beschreibung der Fabriken effectuirt Herr Arkay Jakab.

g) Die Statistik der im Arader Comitatus befindlichen Deconomen bejorgt der Arader Landwirtschaftsverein.

h) Für Volksunterricht und Lehranstalten die Herren: Fényes Károly, Präses; Mitglieder: Papp János, dann der städtische und Comitatus-Schulsenat, sowie sämtliche Lehrer.

8. Die einzelnen Sectionen des Comitatus zur Arrangirung von Ausstellungen sind folgende:

a) Die landwirtschaftliche Ausstellung, arrangirt der Landwirtschaftsverein des Comitatus.

b) Die naturgeschichtliche, Fabriks- und Industrieausstellung die Herren: Traytler Lajos, Prä-

ses; Mitglieder: Brüll Sipót, Bobányi József, Dományi József, Neumann Gede und Traytler Antal.

c) Die Antiquitäten-Ausstellung die Herren: Dratsay Zsigmond, Präses; Mitglieder: Tóth Balér und Török Gábor.

Schließlich wurden in den Central-Ausschuß gewählt die Herren:

- | | |
|-------------------------|-------------------------|
| Dr. Aradi István, | Dr. Matavovszky Nándor, |
| Arkay Jakab, | Nachtmébel Odón, |
| Dr. Balogh Tihamér, | Nagy Sándor, |
| B. Bánhidly Béla, | Náray Imre, |
| Bettelheim Vilmos, | Ormós Péter, |
| Bogdánffy Gergely, | Papp János, |
| Bonts Döme, | Pollak Gyula, |
| Chorin Ferencz, | Ring Károly, |
| Cserepes Ferencz, | Robitsek Agost, |
| Dániel Lázár, | Dr. Roth Albert, |
| Dr. Darányi János, | Rotter János, |
| Dratsay Zsigmond, | Dr. Schmeller Armin, |
| Fábrián Gábor, | Dr. Schusztler Illés, |
| Fényes Károly, | Szabó Alajos, |
| Eribeisz Lajos, | Szailer Jakab, |
| Goldscheider Henrik, | Szarka János, |
| Hász Sándor, | Szathmáry Miklós, |
| Heppes Miklós, | Szöke Károly, |
| Dr. Hertzfeld Sándor, | Tabajdy Károly, |
| Horváth Ferencz, | Tagányi István, |
| Kádas Péter, | Dr. Tanfi F. J. |
| Kishalmi Ferencz, | Tavaszy Antal, |
| Konstantin György, | Tedeschi János, |
| Kopsányi Kristóf, | Tisztli Lajos, |
| Kornay Károly, | Traytler Lajos, |
| Kornya János, | Varjasy Josef, |
| Lidy Nándor, | Vásárhelyi László, |
| Lukácsy Miklós, | Zipszer Antal. |
| Arab, 30. Jänner. 1870. | |

Dr. Darányi János,
Secretär der XV. Generalversammlung.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 3. Februar l. J. abgehaltenen Generalversammlung des städtischen Repräsentantenkörpers der k. Freistadt Arab zur Verhandlung gelangten.

1. Intimat des Handelsministeriums, womit die Copie des VII. G. A. 1869 herabgeschickt wird.
2. Intimat des Communicationsministeriums, womit die Statuten der Arader Straßenbahn- und Ziegelfabriks-Actiengesellschaft herabgeschickt werden.
3. Intimat des Justizministeriums betreffs Zusendung der Namenslisten der verstorbenen Geheimräthe.
4. Intimat desselben über die Ernennung des August Tuschel zum Untersuchungsrichter in Preßburg eigenheiten.
5. Intimat desselben über den Wirkungsbereich des Landes-Sanitätsrathes.
6. Intimat des Ministeriums des Innern betreffs der bei der Stadt mit Beschlag belegten 3000 fl. von der Mauthgebühr.
7. Zuschrift der Häm- und Miltlöschker-Stahlschmiederei, worin um Einleitung einer Sammlung zu einem Denkmahl für die auf ihrem Gebiete gefallenen Hönveds angefragt wird.
8. Zuschrift des Hönved-Districtscommandos in Pest, worin um Mittheilung bezüglich des für die Hönvedcaferne offerirten Vorzuschusses von 8000 fl. angefragt wird.
9. Zuschrift der Stadt Pest, womit ihre Repräsentation an den Reichstag betreffs Reorganisation der Municipals- und Jurisdictionsoberbehörden zur Unterstützung eingeleitet wird.
10. Zuschrift der Krassóer Comitatscommunity, womit dieselbe ihre Repräsentation an den Reichstag betreffs Rückenschluß des Karanfeher Bezirks zur Unterstützung zusendet.
11. Zuschrift der Temesvárer Gewerbelammer betreffs Eintritt in eine Gewerbelammer.
12. Zuschrift der Szathmáryer Comitatscommunity, worin die Repräsentation an den Reichstag betr. ff. Ausbau der Oberberg-Rathaus-Szathmár- und Szamosváraler Eisenbahnlinie zur Unterstützung angefragt wird.
13. Zuschrift der k. u. Eisenbahnbaudirection, worin mitgetheilt wird, daß über den Arab-Temesvárer Eisenbahnbau der in Arab domicilirende Ingenieur Ferdinand Abel die Aufsicht führt.
14. Antwortschreiben des Arader k. u. Cameralfiscals über die Schuld der Stadt an die Kammer von 4348 fl. 37 1/2 kr.
15. Zuschrift des Arader Landwirtschaftsvereins über das Capital von 500 fl. und dessen Interessen, das von Seite der Stadt im Jahre 1866 dem Verein offerirt wurde.
16. Einreichung von Seite des Stadthauptmannamtes des Kalenders über die Reinigung der Straßen und Plätze.
17. Bericht des Stadthauptmannamtes über das Gesuch des Franz Kishalmi, bezüglich der Straßenreinigung.
18. Bericht des subst. Bürgermeisters Franz v. Páskthory, bezüglich der für das Denkmahl des König Mathias eingeflossenen 33 fl. 50 kr.
19. Bericht desselben über die zu creirenden Normen über das Waffentragen und den Pulververkauf.
20. Bericht desselben über das Gesuch der Bewohner der Hühnergasse, worin dieselben um Beschleunigung der Pflasterung ihrer Gasse ansuchen.
21. Bericht desselben über die Beschädigung des Pflasters durch die Lastwagen.
22. Bericht desselben über die Prüfung der durch die Straßenbahngesellschaft über die Holtmáros erbauten Brücke.
23. Commissionsbericht über das durch Johann Szucsú eingereichte Gesuch bezüglich des Gájar Grundstückes.
24. Unterbreitung seitens des Oberfiscals Cserepes Ferencz des mit Johann Tedeschi abgeschlossenen Vertrages über die gr. or. Schullocalitäten.
25. Unterbreitung seitens des Oberfiscals Cserepes Ferencz des mit Rózsá Béla abgeschlossenen Vertrages über die r. l. Schullocalitäten in der Drzyhagasse.
26. Commissionsbericht über die Umgestaltung des auf dem Hauptplatz unter Nr. 31 befindlichen Graf Leopold Nádasdy'schen Hauses zu einem der Zierde der Stadt entsprechenden Gebäude.
27. Bericht des subst. Bürgermeisters Franz v. Páskthory betreffs Umföhrung des zur Ergänzung des Cimentirungsamtes angekauften leeren Grun es.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten

Arab, 1. Feber. Samstag den 5. t. M. findet im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ der von uns bereits adirte Maskenball zu Gunsten des Hönveddahlts statt. Nach den von Seite des Arrangirungscomités bisher getroffenen Vorbereitungen zu schließen, dürfte dieser Ball unstreitig einer der glänzendsten des diesjährigen Carnevals werden, und da das Erträgniß desselben einem wahrhaft humanen Zwecke gewidmet ist, so glauben wir bei dem bekannten Wohlthätigkeitssinne der Bewohner unserer Stadt dem Unternehmen den günstigsten materiellen Erfolg prognosticiren zu können.

(Ein bequemer Hönvedbrecht.) In einer der kleineren Provinzialstädte war ein junger Ingenieur, Namens R., als Hönved eingetretten, aber schon bald nach den ersten Exercitiumen der Sache so überdrüssig geworden, daß er folgendes Schreiben an den Major richtete: „Mein Herr! Da mir das Frühausträhen sehr beschwerlich fällt, so wollen Herr Major die Güte haben, jeden Nachmittag einen Corporal in meine Wohnung zu schicken, der mich da im Exercitium abrichten wird. Ich werde gerne für diese Bemühung eine Gebühr bezahlen. Geben Sie mir auf dieses Schreibens erwiderte der Major folgende Zeilen: „Mein Herr! Falls Sie noch einmal ausbleiben, werde ich, sowie Sie es wünschen, einen Corporal zu Ihnen schicken, aber — mit noch 4 Mann — um Sie zu escortiren.“ Anderen Tags erschien der junge Mann beim Exercitium.

Franz Desks Gesundheitszustand ist, wie „Ref.“ meldet, fortwährend in der Besserung begriffen. Das Fieber ist zwar noch nicht gänzlich gewichen, jedoch hat er das Bett verlassen, und das Uebel ist mehr lästig als Besorgniß erregend.

(Ungarischer Landes-Industrieverein.) Die national öconomische Fachsection des ungarischen Landes-Industrievereins hielt am 28. Jänner unter dem Vorsitze des Herrn Eduard Horn eine außerordentliche Sitzung ab, deren Verhandlungsgegenstand die Ventilirung des Nutzens eines Agracongresses war. Die sehr zahlreich besuchte Sitzung wurde von dem Vorsitzenden mit der Erklärung eröffnet, daß er diese Sitzung im Sinne der Statuten auf das Verlangen von 8 Mitgliedern um so bereitwilliger einberufen habe, als es wünschenswerth erscheint, daß der erste Congress in dem hiezu geeignetsten Monat Mai zu Stande kommen könnte. Herr Zsidor Máday als Referent des zur Begutachtung entsendeten Dreier-Comités, verlas das von ihm verfaßte Operat, welches die Nothwendigkeit des Congresses gründlich erörtert und in dem Antrag culminirt, daß die zur Einberufung des Congresses zu erwählende Congresscommission aus Delegirten des ung. Landes-Agriculturvereins und des ung. Industrievereins zusammengesetzt werde. Nach eingehender Debatte, an welcher sich die Herren St. Morócz, Desiderius Garay, Paul Mudrony, Carl Ertl, Zsidor Máday, Hector Catinelli, Julius Kun, Rudolf Dobner, Paul Király, Josef Péterffy beteiligten, wurde als einhelliger Beschluß ausgesprochen, daß die Fachsection dieses Congresses im Monat Mai einberufen werde. Zur Ausführung dieses Beschlusses wurde ein Dreier-Comité bestehend aus den Herren Catinelli, Ertl und Horn gewählt, welches sich mit der landwirtschaftlichen Section des Industrievereins ins Einvernehmen setzen und Legteren zur Wahl ebenfalls dreier Comitémitglieder aufzufordern haben wird.

In der Sonntag, den 30. Jänner, in Pest abgehaltenen Versammlung von je zwei Vertretern der im Lande bestehenden sieben St. Johannislogen wurde die Großloge von Ungarn für die drei Johannisgrade constituirt. Zum Großmeister wurde Franz Pulszky gewählt.

(Für das Hönved-Invalidenhaus.) In der jüngsten Konferenz der Deakpartei wurde beschloffen, von den erübrigten Clubbeiträgen 2000 fl. dem Fonde für das Hönved-Invalidenhaus zuzuwenden.

Die Stadt Kecskemét hat in ihrer am 24. d. abgehaltenen Generalversammlung mit großer Befestigung Franz Desks, den Ministerpräsidenten Grafen Julius Andrássy und die Minister Baron Josef Eötvös und Balogh Horváth zu Ehrenbürgern gewählt. Die Ehren diplome werden nächstens durch eine Deputation gewählt werden.

(Deutsche Zeitschriften in Ungarn.) Zur Stunde erscheinen folgende deutsche Zeitschriften in Ungarn: Politische Tagesblätter — 11; politische Wochenblätter — 9; Blätter vermischten Inhaltes — 5; Kirchen- und Schulblätter — 3; humoristische Blätter — 7; Fachblätter — 8; Provinzialblätter: nichtpolitischen Inhaltes — 17; Anzeigblätter — 2; Monatschriften — 2.

Der Proceß Hompesch wird im Laufe des Feber vor dem Brüner Landesgerichte zur Schlußverhandlung kommen, ebenso der Proceß gegen die Teilnehmer der Emeute vom 13. Juli v. J.

(Defraudant Scharr.) Aus Zürich wird gemeldet: Am 13. Jänner wurde dem Emil Scharr von Mümliswil, der in der Voruntersuchung unnumbenne Gegenstände abgelegt hat, in der Strafanstalt die Anklage eröffnet. Er erklärte sich der wiederholten Unterschlagung ersten Grades zum Nachtheile der eidgenössischen Bank, im Gesamtbetrage von circa 3.250.000 Frs. schuldig. Der Tag der Aburtheilung ist noch nicht festgesetzt.

Das Los der dramatischen Schriftsteller findet in einer der letzten Nummern von „Das Neue Blatt“ einen ebenso kräftigen als sachkundigen Ausdruck. Ein dramatischer Autor zeigt darin den grellen Gegensatz zwischen der nothen Entscheidung, welche in Frankreich die Theaterdirectoren für ihre Werke empfangen, und der wahrhaft schätzbaren wie ungerechten Art und Weise, in welcher deutsche Dramatiker abgefunden werden. Ein solcher Dramatiker, dessen Stück beispielsweise an fünfzehn größeren deutschen Theatern im Ganzen fünfzig Mal aufgeführt worden ist und circa 12.500 Thaler eingebracht hat, erhält dafür kaum 200 Thlr., somit pro Stück 12 bis 13 Thlr. und pro Abend nicht ganz 4 Thlr. Darin liegt wohl ein schlagender Beweis dafür, wie dringend erforderlich ein Gesetz über die Autorenrechte und die allgemeine Einführung der Lantime ist.

(Leopold II. Großherzog von Toscana.) Einer gestern Vormittags aus Rom hier eingetroffenen telegraphischen Meldung zufolge, ist dort gestern Morgens ein Mitglied der kaiserlichen Familie, der Großherzog Leopold II. von Toscana, nachdem er um 11 Uhr Nachts die Sterbefacramente empfangen, an einer Bronchitis verstorben. Er war am 3. October 1797 geboren, hat demnach ein Alter von nicht ganz 73 Jahren erreicht. Am 18. Juni 1824 folgte er seinem Vater in der Regierung. Im Feber 1849, da die nationale, die Einheit Italiens anstrebende Partei immer mehr Einfluß gewann, sah er sich genöthigt, das Land zu verlassen. Er kehrte indeß bald zurück, da seine Truppen und die Nationalgarde sich für ihn erklärten, wurde in Florenz mit Jubel empfangen und regierte von Neuem zehn Jahre lang. Die kriegerischen Ereignisse von 1859 brachten in seinem Lande eine neue Währung hervor. Der eigene Minister Rajatico gab ihm den Rath, entweder die Regierung niederzulegen oder ein Bündniß mit Sardinien zu unterzeichnen. Der Großherzog verließ deshalb Florenz und begab sich nach Oesterreich, wo er am 21. Juli 1859 zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des jetzigen Großherzogs Ferdinand IV., dem Throne entsagte. In der österreichischen Armee bekleidete er den Rang eines Generals der Cavallerie und war auch Inhaber des 71. Infanterie-Regiments. Seit dem 7. Juni 1833 war er in zweiter Ehe mit der Großherzogin Antonia, Prinzessin von Sicilien, vermählt. Seine gewöhnliche Residenz war theils Wien, theils Schlackenwerth, theils Brancaccio an der Elbe. Seine Leiche wird nach Wien gebracht werden.

(Postalische.) Das Oberpostamt in London macht bekannt, daß vom 1. Feber ab das Gewicht für einen einfachen Brief über Frankreich nach Oesterreich-Ungarn, oder über Frankreich nach der Moldau, der Walachei und Serbien, der Türkei und Egypten von einer Viertel-Unze auf eine halbe Unze erhöht werden wird. Die Posterhöhungen bei Briefen von größerem Gewicht finden nach dem Maßstabe von jeder weiteren Unze statt. Eine Erhöhung des Postos tritt mit dieser Erhöhung des Gewichtes nicht ein.

Feuilleton-Beilage zur „Arader Zeitung“ Nr. 26.

An hundert Orten.

Geschichten aus der Zeit und aus dem Leben.

(Original-Feuilleton der „Arader Zeitung“.)

III.

Es war im November 1867, als eine kleine Gesellschaft österreichischer Journalisten, welche ihren Aufenthalt in Paris über den Schluß der Weltausstellung hinaus verlängert hatten, aus der Closerie des Lilas im Carrefour de l'Observatoire nach ihrer Wohnung im Quartier latin zurückkehrte.

Die Nacht war bereits ziemlich weit vorgerückt, als sie vom Boulevard du mont Parnasse durch die Straße Lecourbe nach Grenolle einbogen und sie würden ohne Zweifel jeden weiteren Aufenthalt vermeiden haben, wenn nicht in jenem Gäßchen, das durch die rue Viala nach St. Louis führt, die Aufschrift bons vins et petits verres — gute Weine und ein Schnäpschen — allzu verlockend auf sie eingewirkt hätte.

Sie sprachen in der kleinen Gaststube ein und hatten, in Bezug auf den Wein, nicht zu bedauern, daß sie der an sie herangetretenen Versuchung zum Opfer gefallen waren.

Sie hatten alle Ursache, mit dem Weine zufrieden zu sein; desto unzufriedener waren sie aber mit dem Wirthe, der ganz gegen die Gewohnheit eines französischen Aubergiste so stumm war wie ein Fisch, obwohl die Deserter, welche der französischen Sprache kundig waren, nicht ermangelten, ihn über die Ereignisse des Tages zu interpelliren. Und diese Ereignisse waren allerdings schon ernst genug geworden, um die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen.

Schon sprach man von einer neuen Intervention der französischen Truppen zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes, und wie wenig eine solche populär war, bewies der Umstand, daß in den letzten Nächten bereits Ruhestörungen in den Champs Elysées stattgefunden hatten.

Der Wirth legte der Gesellschaft keinen Zwang an, so lange die Anwesenden nur unter einander über die Lage der Dinge sich besprachen; er selbst war jedoch nicht zu bewegen, sich in das Gespräch zu mengen, und als ein Herr der Gesellschaft nicht länger sich enthalten konnte, über die Aengstlichkeit des Wirthes zu spotten, der wohl seine guten Gründe haben möchte, vorsichtig zu sein, machte derselbe plötzlich eine Bewegung, welche die Gäste lebhaft an den eben verlassenen Ballsaal und seine Cancaneusen erinnerte, indem er mit den ausgestreckten Armen auf zwei Büsten hinwies, die, einander gegenüberstehend, oberhalb der beiden Thüren des Gastzimmers angebracht waren.

Die beiden Büsten waren die des Kaisers Napoleon III. und des Königs Victor Emmanuel von Italien.

Die Gäste konnten sich die Grimasse nicht erklären, welche der schweigsame Wirth gemacht hatte, als er auf die beiden Büsten hinwies.

Als sie jedoch nach einigen Tagen wiederkehrten — denn der Wirth hatte ses braves Autrichiens eingeladen, ihn recht bald wieder zu besuchen — lenkte sich das Gespräch unwillkürlich auf die beiden Statuetten, und siehe da: die beiden Köpfe, welche früher einander freimüthig ins Gesicht sahen, hatten sich von einander abgewendet. Nach wenigen Tagen war eine kleine Annäherung zwischen den Statuetten bemerkbar — plötzlich aber standen sie völlig umgewendet auf ihren Consols, und des anderen Tages hörten wir, daß die französischen Truppen sich in Toulon eingeschifft hatten.

Wie man sieht, war unser Aubergiste über das, was in der Welt vorging, besser unterrichtet, als wir Anfangs glauben mochten. Da jedoch seine ziemlich obscure Schänke von vielen Duobiers benützt war, die sich daselbst von den Ereignissen des Tages, vielleicht auch über die Absichten so mancher im Stillen wirkenden

Com'tes unterrichten mochten, und der Wirth wußte, daß er von den Mouchards streng beaufsichtigt werde, so beschränkte er sich darauf, sich mit seinen Gästen durch Zeichen zu verständigen, die, wie man sieht, unzweideutig genug waren.

Wir waren schon längst wieder über den Rhein gezogen, als die Chassapots ihre „Wunder“ wirkten; als aber die Nachricht von der französischen Intervention in Rom an den Ufern der Donau entraf, erinnerten wir uns unwillkürlich unseres braven Wirthes an der Ecke der Rue Mala in Paris.

Bei den Ansichten, welche derselbe und seine lieben Gäste über die französische Expedition nach Rom hatten, ist es sehr leicht möglich, daß der brave Mann eines Tages die Büste seines Kaisers in sehr respectvoller Weise zum Fenster hinausgeworfen hat.

Aimé v. Wouwermans.

Märchen.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

Taube kniff die Lippen zusammen, jentte gemessen die Augenlider und drückte die langen dünnen Finger, daß sie knackten. Meister Göpel sprach, wie er sich vorgenommen, frisch von der Leber weg; nach einer Minute schon wußte der Professor Alles, was er wissen sollte.

— Hum, hm! murmelte er; ich bedaure schmerzlich, daß Sie in diese unangenehme Situation gekommen! aber ich kann bei dem besten Willen nicht helfen.

— Nicht helfen?

— So habe ich gesagt.

— Ich bitte ja nur um ein Jahr Nachsicht.

— Thut mir leid!

— Herr Professor, ich habe schon 3600 Thaler Zinsen und zwar sehr pünktlich bezahlt.

— Wie es Ihre Schuldigkeit war, lieber Meister.

— Aber es ist doch Christenpflicht, seinem Nebenmenschen hilfreich die Hand zu bieten.

Der Professor lächelte süß, sehr süß.

— Ich habe Ihnen die Hand zwölf Jahre lang geboten, mehr kann ich nicht thun.

— Für mein gutes Geld, Herr Professor, nicht wahr? Einem Hunde muß ich auch sein Futter geben für treu geleistete Dienste, aber ich jage ihn doch nicht gleich fort, wenn ich ihn nicht mehr brauche.

Taube sagte salbungsvoll:

— Ihr Beispiel paßt nicht so ganz, denn ich füge Ihnen keinen Schaden zu.

— Lieber Herr, ich habe Weib und Kind, habe mich ehrlich und redlich ernährt. . . Sie wissen nicht, was es heißt, jährlich und redlich dreihundert Thaler Zinsen verdienen. . . Und nun soll mir die Mühle verkauft werden, daß ich mit meiner Familie unter freiem Himmel liege. Ich besitze nur einen schlichten Bauernverstand, aber der sagt mir, daß Ihr Verfahren nicht in der Ordnung ist. Sie sind steinreich, das wissen alle Leute. . . sagen Sie mir, Herr Professor, welcher Schaden erwächst Ihnen, wenn Sie mir das Capital, das ich schon zwölf Jahre ehrlich verzinst habe, noch ein Jahr lassen? Statt fünf will ich sechs Percent geben, auch sieben. . . Na, mehr kann ein rechtschaffener Mann nicht thun!

Göpel, erregt geworden, schlug sich mit der geballten Faust auf die breite Brust, daß es laut durch das Zimmer schallte. Der spindelbärrige Professor wich erschreckt zurück.

— Ich ertrage Ihre Heftigkeit mit Lammsgeduld, lieber Herr Göpel; ich ertrage sie wie unser Meister und Herr, der

uns in Sanftmuth und Geduld ein leuchtendes Vorbild ist . . .
daran will ich Ihnen auch sagen, daß ich die Glücksgüter, mit
denen Gott mich gesegnet hat, zu milden, wohlthätigen Zwecken
verwende und ferner nicht mehr Geschäfte mache. Ich habe mir
längst Verwünsche gemacht . . . Sie begreifen meine Stellung auf
dieser Erde nicht . . .

Der fromme Herr seufzte, wobei er die Hand an den Mund
legte wie eine zarte Jungfrau.

— Das mag wohl sein, fügte Göpel hinzu; aber Sie bege-
hen doch auch ein christliches Werk, wenn Sie mich nicht zu
Grunde richten. Ihr Capital steht ja sicher, und wenn Sie die
Zinsen nicht wollen . . .

— Eber Meister, ich werde mit mir zu Rathe gehen und
Ihnen sehr still Antwort zukommen lassen.

— Herr Professor, ich habe Tag und Nacht keine Ruhe!
wenn Sie mir nur sagen wollten, ob ich Hoffnung habe . . .

— Sie haben sich von dem bösen Geiste hureken lassen,
den wir Leidenschaft nennen. Beherrschen Sie sich und fügen Sie
sich in Demuth den Beschläffen der Vorsehung. Glauben Sie
mir . . . der Gelehrte hob drohend den Zeigefinger em-
por . . . glauben Sie mir: die Lage, in der Sie sich befinden, ist
nicht das Werk des Zufalls, nein, es gibt keinen Zufall. Alles
umher der Sonne und unter dem Monde ist Fügung, weße Fü-
gung des Schicksals! Wir fragen oft: womit habe ich die Noth
verdient, in der ich mich befinde? Das ist Murren gegen Gott,
und wenn man seinen rechtschaffenen Lebenswandel anpreist, so
überhebt man sich. Wir sind allzumal Sünder und mangeln des
Ruhms, den wir bei Gott haben sollen. Gehen Sie heim, lie-
ber Meister; ich werde mit mir zu Rathe gehen und Ihnen
briefflich das Resultat mittheilen.

Der Professor reichte lächelnd dem Müller die Hand, grüßte
und ging in das angrenzende Cabinet.

— Man wird ganz verdrückt! dachte Göpel. Was soll ich
auf diesen Kram antworten? Der gelehrte Herr weiß Alles
zurechtzulegen, wie es ihm gerade paßt . . . Zuletzt bin ich noch
ein arger Sünder und muß froh sein, daß ich mit heiler Haut
davonkomme. Na, der Professor wird wohl ein Einsehen haben,
ich will das Beste hoffen.

Er setzte seine Mütze auf das Haupt und verließ das Zim-
mer, das mit Büchern angefüllt war. Auf der Haustür traf er
Dore, der er auf Befragen seinen Fall erzählte.

— Ich habe schon davon gehört, flüsterte die alte Magd;
ja, es geht eine völlige Umwandlung in unserm Hause vor, die
mir eben nicht angenehm ist. Hinter der ganzen Geschichte muß
Jemand stecken, der den Professor bearbeitet . . . ich werde ihn
schon noch herausstricken und ihn zu behandeln wissen.

— Es ist gewiß der Advocat Krug, meinte Göpel.

— Nein, das glaube ich nicht.

— Der Teufel traue den Advocaten; ich halte nicht viel von
solchen Leuten, die sich die Noth ihrer Mitmenschen zu Nutzen ma-
chen. Jungfer Dore!

Der Müller sah die Magd treuherzig an.

— Was wollen Sie denn, lieber Meister?

— Meine Lage ist wirklich nicht mehr zu ertragen.

— Kann es mir schon denken; es ist ja keine Kleinigkeit,
Hof und Gut in Gefahr zu wissen.

— Sie gelten Etwas bei dem Herrn Professor.

— Et, ist schon möglich! seufzte Jungfer Dore.

— Legen Sie ein gutes Wort für mich ein.

— Das soll gewiß und wahrhaftig geschehen! Hier ist meine
Hand darauf.

— Ich brauche das Geld nur noch ein Jahr, bis dahin
schaffe ich Rath, so wahr ich ein ehrlicher Kerl bin, der es sich
in seinem Leben hat sauer werden lassen.

— Gehen Sie ruhig nach Ihrer Mühle zurück, ich werde
das Meinige thun.

Der leise Ton einer Glocke ließ sich vernehmen.

— Da ruft er schon! flüsterte Dore. Gehen Sie, Meister, ich
werde gleich anfangen, ihn zu bearbeiten.

Göpel ging. Fünf Minuten später fuhr er durch die Stra-
ßen dem Stadthore zu, das er passieren mußte, um den Weg nach
seinem Dorfe zu erreichen. Dore schloß die Thür und ging zu
ihrem Herrn, den sie in einem kosibar eingerichteten Zimmer an-
traf. Er stand an dem offenen Fenster und bog die Weinreben zu-
rück, die draußen in üppiger Fülle prangten.

— Dore, sagte er ruhig, Du weißt, daß ich den Zorn hasse,
weil er eine sündige Regung ist . . .

— Das ist er, sagte die Magd phlegmatisch. Ein zorniger
Mensch kommt mir wie eine Rakete vor, die heftiges Feuer spru-
delt, um im nächsten Augenblicke ohnmächtig zu verpuffen.

— Ein von mir aufgestelltes Gleichniß! bemerkte zufrieden
der Professor.

— Es ist so treffend, daß ich es wiederhole, so oft ich kann.

— Und doch fühle ich mich zuweilen versucht, einer zornigen
Aufwallung Raum zu geben. Da kommt der Bauer gegen mein
Verbot in das Zimmer, als ich gerade im tiefsten Studium ver-
sunken . . .

Herr Professor, unterbrach ihn Dore, Sie wollen mir
eine Bille zu verschlucken geben; gut, ich nehme sie an. Zuor aber
muß ich Ihnen sagen, daß Meister Göpel ein rechtschaffener Mann ist . . .

— O ja, ich habe Nichts gegen diese Ansicht einzuwenden;
aber wenn ich jeden rechtschaffenen Mann einlassen wollte, der Ein-
laß begehrt, ich würde mit meinen gelehrten Arbeiten nicht von der
Stelle kommen. Dore, Du hast nicht wohlgethan!

Er nahm die runde, fleischige Hand seiner Wirthschafterin und
drückte sie.

— Gehorsam ist eine der schönsten Tugenden! fügte er
salsungsvoll hinzu.

Wir schalten hier ein, daß Dore, obgleich schon vierzig Jahre
alt, ein allerliebtes rundes Weibchen mit rothen Wangen, großen
blauen Augen, frischen Lippen und schneeweißen Zähnen war; sie
hatte sich im Dienste ihres Herrn gut conservirt und konnte jetzt
noch für eine Schönheit gelten, die Manchem begehrtlich erscheinen
mußte. Nicht nur durch saubere Kleidung, sondern auch durch still
freundliches Benehmen, sowie durch andere kleine Hilfsmittel, als
Anerkennen der großen Gelehrsamkeit des Herrn Professors,
wufte sie sich die besondere Gunst des alten Junggejellen zu er-
halten. Daß sie sich im Besitze dieser Gunst sicher fühlte, wird sich
bald zeigen.

Dore strich das braune Haar unter das weiße Morgenhäu-
chen, das sie aus dem einfachen Grunde bis zum Mittage trug,
weil ihr Herr gesagt hatte, es stände ihr wohl an. Und der Herr
hatte längst die Aufmerksamkeit herausgeföhlt, die ihm durch das
Tragen des Kopfsputzes bewiesen ward.

— Ich bin immer gehorsam gewesen, entgegnete sie ruhig;
aber ich möch e doch auch ein wenig mehr sein als eine Maschine,
die willenlos arbeitet. Sehen Sie, Herr Professor, da hat mich
mein gutes Herz verleitet, den Müller einzulassen . . .

— Et, ei, Lieberthe, man kann auch die Gutmüthigkeit
übertreiben! rief der Professor im Tone des Docenten. Maß und
Ziel halten in Allem, was man thut, ist das Gebot der Vernunft,
und Gott hat uns die Vernunft gegeben, daß wir sie anwenden
sollen! Was wäre aus mir geworden, wenn ich meiner Gutmü-
thigkeit hätte den Zügel schießen lassen . . . Ich wäre heute ein
bettelarmer Mann. Die Pflicht der Selbsterhaltung ist eine der
ersten . . . sie liegt fest gegründet in der Brust eines jeden
Menschen . . .

Die Wirthschafterin lächelte.

— Auch dieser Pflicht bin ich nachgekommen!

— Wie? Auf welchem Wege?

Sie zog den Professor mit sich fort in die Küche.

— Da liegt ein Saß! rief sie schelmisch.

— Was enthält der unförmliche Gegenstand?

— Das schönste Weizenmehl, das eine gute Wirthschafterin
nur wünschen kann. Ohne Mehl kann ich weder kochen, noch bra-
ten oder backen . . . Ich habe das Mehl von dem Müller ange-
nommen, weil ich an unsere Selbsterhaltung dachte, und das ist
doch gewiß lobenswerth?

Der Professor blieb ernst.
— Der Bauer ist ein kluger Mann! meinte er. Ich bedaure jedoch, daß er sich irrt, wenn er auf eine Bestechung rechnet.
Dore brachte einen Teller, der eine Probe des Mehls enthielt.
— Da überzeugen Sie sich! Klar wie die Sonne und weich wie Seide . . . Ich gebe es auf keinen Fall zurück.
— Dore!
— Götzel hat mir seine Bedrängniß erzählt und ich habe versprochen, ein gutes Wort für ihn einzulegen, was hiermit geschieht. Sie werden dem braven Manne das Capital noch ein Jahr belassen, er will ja gute Zinsen zahlen.
— Du verstehst von Geschäften Nichts, liebe Dore.
— Aber ich weiß, was gut und schlecht, recht und unrecht ist. Ich weiß sogar, was sich schiebt . . . Es würde doch einem Professor der Theologie übel anstehen, wenn er einen armen Müller von Haus und Hof jagen wollte, weil er nicht auf die Mühe und ein gewisses Capital schafften kann. Kommen Sie mir nicht mit Ihren Grundsätzen und mit Ihren Sprüchen aus der Bibel. . .
Tauben legte die Hand an die rothe Wange der Wirthschafterin.
— Creißere dich nicht, Dore! Sieh! ich habe Großes vor und muß sorgen, daß ich an's Ziel komme. Laßt sich für den Müller Etwas thun, so soll es geschehen, ich werde die Sache in Betracht ziehen. Uebrigens ist noch keine Gefahr im Verzuge, wir haben noch drei volle Monate bis zum Herbst. Jetzt will ich einen Gang durch den Garten machen, da ich doch einmal in der Arbeit unterbrochen bin.
— Herr Professor!
— Was denn, liebe Dore!
— Vergessen Sie den Müller nicht, sonst ist es aus mit uns.
Der lange Mann stuzte.
— Wie, fragte er gedehnt, was soll das heißen?
— Sie werden mich schon verstehen.
— Du willst doch nicht etwa Pession auf mich üben?
— Gehen Sie nur in den Garten und überlegen Sie sich die Sache; der tüchtige Advocat braucht nicht immer Recht zu behalten. Ich wiederhole Ihnen: mit uns ist es aus, wenn der Müller verjagt wird. Kann mir schon denken, wo hinaus die ganze Geschichte läuft. . . Sie glauben recht klug zu sein und sind doch der Angeführte. Gehen Sie, rief sie erbittert, als der Professor sich ihr nähern wollte; ich zeige Ihnen nur dann erst wieder ein freundliches Gesicht, wenn Sie nicht mehr so hartherzig sind.
Dore warf die weiße Mütze auf den nächsten Stuhl, ging in die Speisekammer und verschloß die Thür hinter sich.
Theobald Taube war sehr ernst geworden.
— Mir unbegreiflich! murmelte er vor sich hin. Diese Dore ist seit einiger Zeit ganz anders geworden, sie tritt mit einer Entschiedenheit auf, die ich sonst nicht bemerkt habe. Ich kann ihr nicht so ganz unrecht geben; das Verfahren gegen den Müller, wie gegen so manchen andern fleißigen Mann, ist hart. . . Aber ich muß so verfahren, wenn ich das große Ziel nicht verfehlen will. Der Blitz, der hier und dort zündet und einen Menschen erschlägt, reinigt die Luft, er verfolgt sein großes Ziel, ohne sich um die angerichtete Vernichtung zu kümmern. . . Aber was in die Dore gefahren ist, in diese so ruhige Seele? Könnte ich doch klar sehen, ich gäbe etwas darum. Mit uns wird es aus sein, hat sie gesagt. . .
Es steckt Jemand dahinter. . .
Er schlich zu der Thüre der Speisekammer und rief leise:
— Dore! Dore!
— Ein Poltern ließ sich vernehmen, als ob die Wirthschafterin stark aufräumte.
— Sie ist immer thätig! dachte Taube. Ich besitze an ihr eine wahre Perle, einen Hauschatz, der nie zu ersetzen ist.
Jetzt fiel sein Blick auf das Häubchen. Sein hageres Gesicht verklärte sich plötzlich.
— Ah! ah! immer fein und nett!
— Er nahm das Häubchen.
— Es hat ihre Stirne bedeckt, ihr schönes volles Haar!
Und nur zu Liebe hat sie es immer getragen. . . O, so etwas

ist zu demonstrativ, als daß man es nicht bemerken sollte. . .
Nein, Dore droht nur, sie kann es nicht im Ernste gemeint haben. Nachdem sie so lange mir treu gedient hat, soll sie mich verlassen.
Die Thüre ward geöffnet und Dore, eine große Schüssel tragend, trat heraus.
— Was ist denn das? rief sie erstaunt.
— Ah, Ah! kalte der Professor.
— Meine Morgenhaube. . .
— Ich will sie vor dem Verderben schützen.
— Wie unmüß, Herr Professor.
— Sparfamkeit ist in allen Dingen gut; dieses Kleidungsstück lag am Boden. . .
Er legte es auf den Stuhl.
Dore trug ihre Schüssel zu dem Tische.
— Da lügt der gelehrte Herr! Daß er sie. Ich weiß genau, was ich vorhin gethan habe. Die Menschen sind doch aus Lug und Trug zusammengesetzt.
Nun wandte sie sich zu ihrem verlegenen Herrn.
— Es ist gut, Herr Professor, schon gut!
— Bedenke Dein Haupt wieder mit diesem Häubchen! hat er süßlich.
— Nein! rief entschieden die Wirthschafterin.
— Es steht Dir wunderbar, ich habe meine Freude daran!
— Nein, tausendmal nein!
Tauben hatte das Toilettenstück wieder ergriffen.
— Ich bitte Dich, Dore! Thue es als Zeichen der Verjöhnung!
— Wenn Sie mir Ems versprechen.
— Was denn?
— Daß Sie den Müller nicht treten wollen.
Theobald Taube blickte zum Himmel empor.
— Gott weiß, daß ich Dr gern Alles zu Liebe thue, Dore; aber fordere heute kein bindendes Versprechen von mir, ich kann es bei dem besten Willen nicht geben.
— Sie wollen es nicht geben?
— Ich kann, ich kann nicht! Gebulde Dich doch nur, ich werde Alles aufbieten, Deinen Wunsch zu erfüllen. Die geringfügige Sache. . .
— Wie, den Untergang eines braven Mannes nennen Sie eine geringfügige Sache? rief Dore entrüstet. Nein, das hätte ich nicht für möglich gehalten! Da sieht man, daß Ihnen das Geld höher steht als Menschenglück!
Tauben blieb ruhig.
— Laß das, meine Liebe! Ich werde verantworten, was ich thue und lasse.
Sie schmolte.
— Meinnetwegen!
— Aber Dein Eifer bringt mich auf eine Vermuthung, der ich durch die Frage Ausdruck geben möchte: Wie kommt es, daß Du dich des Müllers, über den Du sonst kein Wort gesprochen, so warm annimmst? Sei einmal ganz aufrichtig, Dore, und gib mir den Grund dieser Erscheinung an.
— Ich habe keinen Grund! antwortete sie kurz.
— Ein Mensch, der grundlos handelt. . .
— Ich fühle nur menschlich, und damit abgemacht! Ihre schönen Worte von Humanität und christlicher Nächstenliebe sind nur Redensarten, mit denen Sie den Leuten Sand in die Augen streuen. Sagen Sie mir von jetzt an, was Sie wollen, ich glaube Ihnen Nichts, gar Nichts mehr! Humanität, wie oft haben Sie mir das Wort erklärt. . .
Dore nahm ein Gefäß und ging in den Hof, zu dem aus der Küche eine Thür führte.
Der Gelehrte sah ihr verlegen lächelnd nach.
— Sie hat doch einen nicht zu unterschätzenden Verstand, flüsterte er vor sich hin. Ich werde sie beobachten, es ist der Mühe werth. Wie hübsch ist sie in ihrem Zorn. . . Wir werden ja sehen!
Er ging in den Garten und machte pathetisch die übliche Promenade.

Die Wirthschafterin hatte frisches Wasser geholt. Als sie zurück kam und die Küche leer fand, sagte sie halblaut: Er schwankt schon, ich mache ihn noch mürbe! Der tolle, trockene Advocat trägt die Schuld daran, das lasse ich mir nicht nehmen. Sonst bereth der Professor mit mir, jetzt hat er diesen Krug als Rathgeber. . . Nur Geduld, ich befestige ihn. Wenn ich nur erst wüßte, ob die Nichte dahinter steckt, die seit einiger Zeit . . .

Die Glocke an der Hausthür ward gezogen.
— Das ist die Nichte! rief leise die Wirthschafterin. Ich erkenne es schon an dem Ziehen der Glocke. Sie mag warten! Als der Müller kam, glaubte ich schon . . . das lästige Weib wird mir gefährlich.

Sie machte sich an dem Herde zu schaffen.
Eine halbe Minute später wiederholte sich das Klagen.
— Nun will ich doch gehen, dachte Dore; es soll nicht scheitern, als ob ich gehässig verfare.

Dore ging und öffnete die Thür.
Eine verschleierte Dame trat ein.
— Ist der Herr Professor in seinem Zimmer oder lustwandelt er schon im Garten? fragte sie, ohne zu grüßen.

— Wie? fragte Dore, die die Thür geschlossen hatte.
— Wo ist der Herr Professor?
— Wo der Herr Professor ist?
— Ja, ja!
— Ich glaube, im Garten!
— Schon?

— Ja, Frau Hofrathin!
Die Dame, deren Gesicht ein weißer Schleier bedeckte, rauschte über die weite Hausthür und verschwand.

— Wie prächtig sie gekleidet ist! dachte Dore. Wenn der Schleier ihr häßliches Gesicht bedeckt, glaubt man an eine Schönheit; und doch ist sie alt und häßlich wie die Nacht. Da hüpfte sie hin, als ob sie ein junges Mädchen wäre. . . Grünes Kleid, weiße Mantille, weißer Hut, weißer Schleier. . . Es ist zum Lachen! Weher nun auf einmal diese Nichte gekommen ist! Sonst hat sie sich um den Dintel gar nicht gekümmert, wir haben gar nicht gemerkt, daß sie existirt. . .

In der Küche trat sie an das Fenster und sah in den Garten hinaus. Die schwarze Gestalt des Professors schwebte langsam durch die schattige Allee, die von alten Kastanienbäumen gebildet ward. Die Hofrathin hauchte ihm nach, warf den Schleier zurück und küßte den Dintel, als ob sie ihn seit Jahren nicht gesehen hätte. Von dem, was Beide sprachen, konnte Dore Nichts verstehen, da der Hofraum das Haus von dem Garten trennte.

— Ich lasse es mir nicht nehmen, dachte die Wirthschafterin, diese Frau Hofrathin sucht Etwas zu erreichen, denn sie windet sich wie ein Aal und ist freundlich wie ein Schöpfungchen. Der Professor verkehrt viel mit dem Advocaten, zieht seine kleinen Capitale ein und spricht von großen Unternehmungen. . . die Sache ist nicht richtig! Wenn es so fortgeht, werde ich befestigt, und die vielen Jahre, die ich in diesem Hause treu gedient habe, tragen mir Nichts ein. So haben wir nicht gewettet, Frau Hofrathin! Der Professor hat weder Kind noch Kegel, ich stehe ihm am nächsten, wenn ich auch nicht verwandt mit ihm bin. . . den will ich sehen, der sich zwischen uns drängt! Wie die Frau sich an den Arm des Professors klammert, wie sie ihn drückt und sich geberdet. . . Könnte ich nur das Gesicht des Alten sehen. . . er muß es doch gern haben, da er sich nicht zurückzieht. . . die alte Spinne legt sehr geschickt ihre Netze an, sie umwindet den Professor, ehe er es merkt. . . Jetzt küßt sie ihm die Hand. . . Nein, es ist doch zu toll!

Die Glocke an der Hausthür ward wiederum gezogen.
— Wer ist denn da schon wieder? Mein Gott, das nimmt ja heute kein Ende!

Sie fuhr fort, das Paar mit Spannung zu betrachten.
Blötzlich ward die Glocke so heftig gezogen, daß die Hausthür wiederholte.
— Ein unversehblicher Mensch! den werde ich abfertigen!

Dore eilte hinaus.
Als sie öffnete, stand der Advocat Krug an der Schwelle.
Die harten Worte, die sie aussprechen wollte, erstarben ihr auf den Lippen.

— Muß Jeder, der Einlaß begehrt, so lange warten? fragte der Rechtsgelehrte kurz und barsch.
Dieser Ton verletzte die Wirthschafterin.
(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Frauen.

(Nach mehreren Quellen.)

So lang es auch nur eine einzige Frau auf der Erde gibt, kann man immer etwas Neues über die Frauen sagen.

Jene Menschen, die die Frauen fortwährend tadeln, kennen sie nur wenig; Jene aber, die ihnen nur Gutes nachsagen, kennen sie gar nicht.

Die Frauen lassen sich durch Gold und Edelsteine viel leichter bereben, als durch die schönsten Worte.

Die jungen Mädchen haben dasselbe Malheur, wie die Könige: sie besitzen keine Freunde.

Die Frauen stiften durch ihre Eigenliebe viel größere Thorheiten, als durch die Liebe selbst.

Die Freundschaft zweier Damen ist nur die Verschwörung gegen eine Dritte.

Wenn die Frauen unsterblich wären, dann möchten sie den letzten Geliebten nie auffinden.

Die größte Frage, die man einer Dame stellen kann, ist die über ihr Alter.

Eine schöne Frau ist das Paradies der Augen, die Hölle der Seele und das — Purgatorium der Geldtasche.

Gute Frauen sind seltener als weiße Raben.

Das Herz der Frauen ist ein Theil des Himmels; gleich jenem hat es: Tag und Nacht.

Das Herz der Frauen ist unergründlicher als die tiefste Tiefe.

Die Frauen sind beständiger im Hassen, als in der Liebe.

Es scheint Paradoxon zu sein, aber es ist nicht unmöglich, daß eine treulose Frau beständig sei.

Die Frauen sind ohne Ausnahme geborne Kritiker; sie sind gewöhnlich gefreier als die Männer.

Die meisten Frauen gleichen jenen Kindern, die auf den Boden fallen, aber ohne zu weinen aufstehen, wenn sie Niemanden dabei haben, um sie zu trösten.

Der Frauen erbitterteste Feinde sind die Frauen.

Die Frauen verbergen ihre Fehler, um sie erneuern zu können.

Die meisten Frauen kennen nur die Leidenschaften und das — „dolce far niente“.

Die schwächste Frau ist stärker als der stärkste Mann.

Jene Menschen, die den Frauen immer nur Elogen sagen, ehren sie am wenigsten.

J. Rósa.